

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 5

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Reck, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschirmen?

In den hintern Reihen der Sekundarschulkasse geht etwas vor. Der Lehrer an der Tafel läßt die Hand mit der Kreide sinken, wendet sich um und gebietet Ruhe. Aber nach einem Weilchen fängt das Getuschel wieder an.

Herr K. schreibt ruhig zu Ende, geht dann zum Pult und fragt gelassen, aber bestimmt: «Was habt ihr denn?» Der Lehrer beginnt sich bereits darüber zu wundern, daß niemand sich regt. In dieser Klasse gibt es zwar auch Verstockte und Aufsässige; aber nicht sie geben den Ton an.

Da streckt ein Bub im Rollkragenpullover eine deutsche Illustrierte in die Höhe: «Zeig her!» befiehlt Herr K. ohne den mindesten Unwillen. Dann blättert er in dem abgegriffenen Heft, legt es aufs Pult und verspricht, daß er sich in den nächsten Tagen mit der Klasse über diese Illustrierte unterhalten werde.

Es gibt einen Samstagmorgen, den die Buben und Mädchen dieser Klasse nicht vergessen werden. Der Lehrer wettert keineswegs über die Illustrierte, die unlängst unter den hinteren Bänken zirkulierte; er bespricht vielmehr die paar Bildberichte, die seine Schüler offenkundig faszinierten, kundig und sachlich. Daß Herr K. nicht altväterisch neben der Zeit lebt, sondern sich den Gegenwartsproblemen offen hält, hat seine Klasse schon bei mancher Gelegenheit bemerkt; aber in diesen zwei Stunden entdeckt sie mit Erstaunen, wie gründlich er sich mit den Zeiterscheinungen auseinandersetzt. Inhalt, Sprache und Aufmachung der Berichte werden, wie die Schüler sogleich spüren, mit der gleichen Kennerschaft durchleuchtet. Das vernichtende Urteil wird ihnen nicht vom Pult her aufgedrängt; sie fällen es selbst.

Lehrer K.s Methode steht nicht vereinzelt. Es ließen sich auch aus Berufsschulen verschiedene Beispiele dafür aufführen, wie Klassen an aktuellen



Blick auf die Schweiz

Oskar Reck

Erscheinungen und Vorgängen zur eigenen Wertung herausgefordert werden. Aber noch immer ist der Ruf nach Verboten von «Schmutz und Schund», der Versuch also, die Jugend von angeblich oder tatsächlich unheilvollen Einflüssen abzuschirmen, viel mehr verbreitet. Vor allem aber gibt es, besonders in Elternhäusern, mit Bezug auf die Lektüre der Kinder eine Interesselosigkeit, die erschreckt. Viele Eltern wissen weder, was ihre Buben und Mädchen lesen, noch welche Filme sie besuchen.

Der jungen Generation wird nicht nur mit solcher Indifferenz, sondern auch mit dem Versuch, sie gegen Bedenkliches abzuschirmen, ein mißlicher Dienst geleistet. Diese Abschirmung nämlich ist je länger desto weniger wirksam. Die Flut trüber Publizistik steigt ohne Unterlaß, und die Frage ist längst nicht mehr, wo überall man Schutzwälle errichten solle, sondern wie junge Menschen aus eigener Kraft mit ihr fertig werden.

Und dieses Problem stellt sich nicht nur mit Bezug auf die Moral, sondern auch in Hinsicht auf die Politik. Die Demokratie ist ein poröses, ein durchlässiges Gebilde: Sie kann nur bestehen, wenn sie in genügender Zahl und mit bestimmendem Einfluß von geistig mündigen Bürgern bevölkert ist. Geistige Mündigkeit aber ist das Ergebnis der Erziehung zum persönlich verantworteten Urteil. Wo in solchem Sinn erzogen wird, geschieht heute das Wichtigste.



Sollten wir eine vornehme Zeitung machen?

Sollten wir also auf Schlagzeilen unter dem Titelkopf verzichten?

Sollten wir Bilder nur auf der Innenseite und im Postkartenformat bringen?

Sollten wir, wenn wir es für nötig halten, nicht mehr fragen dürfen: "Ist die Schweiz ein Waffenschieberzentrum?" Sondern mutlos sagen: "Neutralitätspo-

litisch etwas heikle Exportgeschäfte“?
Ist ein Mensch nur vornehm, wenn er

eine steife Hemdbrust trägt?
Die Qualität einer Zeitung ist für uns ihr

Haltung. Haltung, die zum Beispiel dar liegt, dass unsere Kommentare mit vollen Namen gezeichnet sind. Weil dann ein Name für diese Meinung einsteht.

Haltung insofern, als wir die Dinge — auch im eigenen Land — beim Namen nennen. Und dass wir uns selber gegenüber kritisch bleiben.

Unser Ziel: Die National-Zeitung so gut wie möglich zu machen. Aber auch: Das Gegenteil einer langweiligen Zeitung zu sein.